

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 51-52

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Schweiz: Zum vergangenen Jahr des Kindes und so ...

«Städtebauliche Akzeleration»

Das Jahr des Kindes ist abgelaufen, das «Jahr des Kindes» abgedroschen wie das «Jahrhundert des Kindes». Zum eher pessimistischen Unterton, der in dieser Feststellung mitklingen mag, veranlassen mich zwei Erfahrungen, die ich symptomatischer-, wenn auch nicht sympathischerweise ausgerechnet im «Jahr des Kindes» machte:

Eine grosse Zürcher Gemeinde, die dank boomigem Wachstum zur betonwüstenartigen Stadt wurde, ist denn auch gekennzeichnet durch das, was man «städtebauliche Akzeleration» nennen könnte, nämlich dadurch, dass die geistige Entwicklung nicht mit dem physischen Wachstum Schritt zu halten vermochte. So entbehrt die kommunale Wohnmaschinerie weitgehend jener Einrichtungen, deren Kinder für einen gesunden Auslauf benötigen. Zwar gibt es einige Alibi-Winkel, die Kindern zugedacht sind, deren Auch-Beton-Spielobjekte aber eher fürs Auge von Lesern moderner Architekturzeitschriften gedacht sind als für Kinderhände, die einmal auch einen Nagel einschlagen möchten.

Kinderfreunde schufen schliesslich einen kindernahen Robinsonspielplatz. Doch dieser ist den Behörden nicht genehm: weil er in der Umgebung störend, als Fremdkörper wirke.

Kindergemässe Natürlichkeit kann aber vielleicht nur in unnatürlicher Umgebung als Fremdkörper wirken!

Das wäre eine Erkenntnis gewesen, die als Erfahrung im «Jahr des Kindes» jedermann wohl anstünde.

Die Kraft des Gebetes

Zahlreiche Umstände hatten auf einen Fall von Kindsmisshandlung schliessen lassen. Es ging darum, die zuständigen Behörden zu geeignetem Einschreiten zu veranlassen. Wer entsprechende Beobachtungen gemacht hatte, hätte dazu stehen sollen. Erfreulicherweise standen einige dazu. Eine Person, die das ebenfalls hätte tun können (und sollen), hielt sich zurück. Das ist nicht völlig unverständlich. Aber die Person erklärte: «Ich möchte mich nicht exponieren, aber dafür werde ich *beten*.»

Ich zweifle keineswegs an der Kraft des Gebetes, hingegen daran, dass damit dem Kind geholfen worden ist. Ich verstehe das Gebet nicht als Alternative zur Zivilcourage, sondern als Akt der Besinnung, aus welchem ein Entschluss erwächst, aber auch als Quelle jener Kraft, die einen instandsetzt, etwas zu *tun*.

Zwar bin ich nicht Theologe und weiss nicht, ob meine Auffassung richtig ist. Aber ich glaube, dass einen das Gebet nicht der Pflicht enthebt, selber das zu tun, was man selber tun kann, sondern dass es einem die Kraft verleihen kann, etwas *selber* zu tun. Kraft auch für Zivilcourage. Das heisst: Schillers «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott» so interpretiert, dass einem nur dann geholfen werde, wenn man (sich) selber helfen will.

Zu beten, es möge doch bitte getan werden, was man selber tun kann – das halte ich – mit Verlaub gesagt – für zu bequem, auch wenn solches Verhalten noch recht oft als Frömmigkeit ausgelegt wird.

Denn ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass der Herrgott ein Gross-Versandgeschäft unterhält, das Bestellungen ausführt!

Auch nicht zur Weihnachtszeit!

Bruno Knobel

